



Foto: Jürgen Haacks/Universität Kiel

Vom Dozenten in den Bann gezogen – Das erleben Studierende in Deutschland selten. Jeder Vierte verlässt die Uni frustriert ohne Abschluss.

Lehre in Not

Rektoren fordern mehr Dozenten

Deutschlands Rektoren und ausländische Experten sind sich einig: Für eine gute Lehre an den Unis sind mehr Dozenten nötig.

von Eva Keller

Berlin Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) fordert eine Verdopplung der Dozentenzahl an Deutschlands Hochschulen in den nächsten fünf Jahren. Um die Studienzeiten und Abbrecherzahlen deutlich senken zu können, sollte diese Personalaufstockung „kapazitätsneutral“ erfolgen.

In Deutschland wird die Zahl der Studienplätze nach einem Schlüssel berechnet, den die sogenannte Kapazitätsverordnung festlegt. Wird ein neuer Dozent eingestellt, erhöht sich damit auch die Zahl der Studienplätze. Diesen Mechanismus möchte die HRK nun außer Kraft gesetzt wissen. Ihr zufolge kommen auf einen Hochschullehrer derzeit 53 Studierende. Um die Lehre deutlich zu verbessern, sollten sich Dozenten durchschnittlich nur noch um 23 Studierende kümmern müssen.

Rückendeckung bei ihrer Forderung bekommt die HRK aus dem Ausland: Auf Einladung des deutschen Akade-

mischen Austauschdienstes (DAAD), der Fulbright Kommission Berlin, des British Council, des Canadian Bureau for International Education und der Australian Group of the Eight trafen sich Mitte Oktober Experten aus Australien, Canada, Großbritannien und den USA. Ihre Botschaft ist klar: Wer die Zahl der Studienabbrecher verringern

„Exzellenz ohne gute Lehre gibt es nicht.“

will, kann dies nicht nur durch die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen erreichen. Nötig sind auch qualifizierte Dozenten. Dr. Rolf Hoffmann, Geschäftsführender Direktor der Fulbright Kommission, forderte daher „Lecturer, die nur unterrichten - und zwar jene Studierenden, die keine wissenschaftliche Karriere verfolgen“. Vor

allem aber gelte es, die Lehre zur Chefsache zu machen. „Exzellenz ohne gute Lehre gibt es nicht“, sagte Hoffmann mit kritischem Blick auf die Exzellenzinitiativen. Bei Berufungen solle auch die Kompetenz in der Lehre beurteilt werden, Wissenschaftler sollten neben der Publikationsliste auch Lehrkompetenzen im Portfolio haben.

Ständige hochschuldidaktische Weiterbildung wäre also nötig. Die freilich kostet Geld. Großbritannien steckte rund 650 Millionen Euro zwischen 1999 und 2005 in Programme und „Centers of Excellence in Teaching and Learning“. Mit finanziellen Anreizen versucht Australien in der Lehre zu punkten. Der „Hochschullehrer des Jahres“ wird mit 30 000 Euro belohnt. Ermittelt wird der Sieger über eine Evaluation. „Die müsste auch hierzulande auf Selbsteinschätzung sowie Urteilen von Peers, Studierenden, Hochschulleitung und Externen beruhen“, sagte Hoffmann.